

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 32/1 (2005)

DOI: 10.11588/fr.2005.1.61665

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

SENTE hervor¹¹. Nicht zuletzt zeigt der Beitrag von Jean-Baptiste ORPUSTAN, daß die Herausgeber auch den Sprachforschern eine wichtige Quelle erschlossen haben¹².

Die Textausgabe des Livre rouge und die sie begleitenden Beiträge sind nachdrücklich zu begrüßen. Den Herausgebern gebührt uneingeschränkter Dank.

Ludwig FALKENSTEIN, Aachen

Julie FONTANEL, *Le cartulaire du chapitre cathédral de Coutances. Étude et édition critique*, Saint-Lô (Archives départementales de la Manche) 2003, 607 S. (Sources inédites sur l'histoire du département de la Manche, 1).

Keine andere französische Provinz hatte in den letzten Jahren ein so intensives Interesse an ihrer hochmittelalterlichen Geschichtsschreibung und Urkundenproduktion zu verzeichnen wie die Normandie. Editionen bzw. Neu-Editionen und Übersetzungen der wichtigsten Chroniken sowie Regesten oder Editionen einiger Urkundenbestände konnten vorgelegt werden und lösten eine Vielzahl von Spezialstudien aus (vgl. den Überblick von Pierre Bauduin, *Les sources de l'histoire du duché. Publications et inventaires récents*, in: *Tabularia. Sources écrites de la Normandie médiévale. Revue électronique. Études*, 3 [2003] S. 29–55, 12 mars 2003 [<http://www.unicaen.fr/mrsh/crahm/revue/tabularia/ bauduin.html>]). Durch die starke Beteiligung nordamerikanischer und britischer Forscher bzw. überwiegend Forscherinnen besteht hier ein durchaus internationales Arbeitsgebiet, zu dem von deutscher Seite insbesondere Harald Müller mit seiner Studie zur Päpstlichen Delegationsgerichtsbarkeit in der Normandie im 12. und frühen 13. Jh. (2 Bde., Bonn 1997 [Studien und Dokumente zur Gallia pontificia, hg. vom DHI Paris und der École nationale des chartes, 4]) einen bedeutenden Beitrag geliefert hat.

Eine solche wissenschaftliche Aufmerksamkeit wie für die historischen Quellen der Blütezeit des Herzogtums läßt sich für jene der folgenden ›königlichen‹ Zeit nicht konstatieren. Bemerkenswerterweise stammen einige dieser wenigen für das späte Mittelalter zu vermeldenden Quelleneditionen und -untersuchungen gerade aus der normannischen Region, welche in jüngerer Zeit die größten Verluste historischer Überlieferung zu beklagen hatte. Die Rede ist vom Département Manche, dessen einst zu den reichsten Archiven seiner Art zählendes Staatsarchiv in Saint-Lô aufgrund der strategischen Lage des Ortes im Juni 1944 vollständig vernichtet worden war. Zähe Sammel- und Erschließungsarbeit hat im Lauf der Jahrzehnte wieder einen mittelalterlichen Bestand zusammengebracht, der das Verlorene natürlich nicht ersetzen, aber anhand entsprechender Stücke wenigstens beispielhaft repräsentieren kann. Einen mustergültigen, in dieser Form auch für ein größeres interessiertes Publikum geeigneten Ein- und Überblick gab der dem langjährigen ›Archivar der Manche‹ Yves Nédélec gewidmete Ausstellungskatalog ›Documents du XV^e siècle des Archives de la Manche‹, Saint-Lô, Archives départementales 1998 (vgl. *Francia* 27/1 [2000] S. 373f.), der eben nicht zufällig Stücke aus der in anderen Archiven stiefmütterlich behandelten Bestandserie J (›Documents entrés par voies extraordinaires‹) in den Mittelpunkt rückte. Darüber hinaus lieferte Gilles Désiré dit Gosset, seit kurzem Leiter des Archivs von Saint-Lô, mit ›La mense épiscopale de Coutances en 1440. Édition critique d'un devis de réparations (Ms M 105 des archives diocésaines de Coutances)‹, Saint-Lô 1998, ein Beispiel, welche ein-

11 Benoît CURSENTE, *Le cartulaire du chapitre de Dax et la société des laïcs*, in: *L'Église et la société* S. 73–87.

12 Jean-Baptiste ORPUSTAN, *L'onomastique basque dans le Cartulaire de la cathédrale de Dax (textes latins des XI^e, XII^e et XIII^e siècles)*, in: *L'Église et la société* S. 155–189.

zigartigen Stücke sich in den nichtstaatlichen Archiven noch bergen lassen. Unter seiner Regie beginnen jetzt die »Sources inédites sur l'histoire du département de la Manche« zu erscheinen, der erste Band ist die hier anzuzeigende Rekonstitution des Urkundenbuchs B des Domkapitels von Coutances.

Besser als mit dieser aus einer Abschlußarbeit an der *École des chartes* von 1999 hervorgegangenen Edition hätte diese Reihe kaum eröffnet werden können, denn sie bietet die wichtigste überlieferte Quelle zur Geschichte des Bistums endlich in einer zuverlässigen und leicht zugänglichen Form und ist damit der seit Jahrzehnten bedeutendste Einzelbeitrag zur Bistumsgeschichte. Fontanel skizziert eingangs die Überlieferungssituation und damit eine lange Geschichte von Verlust und Zerstörung, die Kapitel und Bischof fast ihren gesamten mittelalterlichen Besitz an Urkunden, Chartularen und Güterverzeichnissen gekostet hat: Nachdem schon vor den Religionskriegen nur noch wenige Originalurkunden existierten, verschwanden die so bezeichneten Urkundenbücher A und C – beide wie auch B im späten 14. Jh. angelegt – in der Revolution. Das Urkundenbuch B und einige der wichtigsten aus Besitzverzeichnissen und Geschichtsschreibung zusammengestellten und verwirrend ähnlich benannten Sammelhandschriften überstanden diesen Einschnitt; ein Aufschub nur, der aber den Gelehrten des 19. Jhs. Gelegenheit gab, durch Abschriften und Teileditionen manches zu sichern, was nach dem 2. Weltkrieg sonst vollständig verloren gewesen wäre. Auf solchen Vorarbeiten fußt die Edition von Julie Fontanel, wobei es ihr nicht um ein ›Urkundenbuch‹ im Sinne einer Sammlung möglichst aller noch vorhandenen Urkunden des Kapitels ging, sondern um die Rekonstitution eines bestimmten, nämlich des als Urkundenbuch B bezeichneten Manuskripts. Allein für dieses war eine solche Aufgabe überhaupt zu leisten, liegen doch insgesamt 11 (!) mehr oder minder vollständige Abschriften vor. Um den kritischen Apparat angesichts dieser dichten, qualitativ aber disparaten Überlieferung nicht unmäßig aufzublähen, wurde auf einen vollständigen Verweis aller Varianten verzichtet. Dies wird nur bedauern, wer sich in die Feinheiten wissenschaftlichen Kopierens im 19. Jh. vertiefen wollte, alle anderen dürfen mit der übersichtlichen Textgestalt und dem handlichen Umfang der Edition zufrieden sein. Die 360 Stücke, die das so wiederhergestellte Urkundenbuch B umfaßt, werden in ihrer alten Folge, geographisch nach Dekanaten geordnet, geboten; eine Übersicht (S. 599–606) stellt die chronologische Reihenfolge her.

In einer knappen Einführung (S. 34–91) hat F. auch erste Ergebnisse ihrer Arbeit skizziert. Auf die Überlieferungsgeschichte folgt eine Wiedergabe der wenigen Nachrichten zur äußeren Gestalt der Handschrift, anschließend wird auf den inneren Aufbau (geographische Ordnung, zeitliche Reihenfolge) eingegangen. Bemerkenswert sind hier die Schwierigkeiten einer modernen Datierung der einzelnen Stücke. Wurde doch in der Normandie bis zur französischen Eroberung nach dem Weihnachtsstil, dann – aber auch nicht überall sofort – nach dem königlichen Osterstil datiert, während im Bistum Coutances auch noch der Annunziationsstil verwendet wurde. Die Urkunden umfassen von der Regierungszeit Herzog Wilhelms bis in die Mitte des 14. Jhs. (11 Stücke zwischen 1497 und 1514 wurden später angefügt) einen sehr langen Zeitraum, was nicht nur Beobachtungen zur zeitlichen Verteilung sinnvoll macht – mehr als die Hälfte der Stücke entstammen der zweiten Hälfte des 13., fast ein Viertel der ersten Hälfte des 14. Jhs. –, sondern auch solche zum Wandel der Urkundensprache. Ist hier doch ausgehend von der königlichen Verwaltung und Justiz innerhalb des Jahrhunderts seit 1250 ein schneller Rückgang des Lateinischen auf nur noch ein Viertel der Stücke zu konstatieren. Sind die Beiträge der Urkunden zur allgemeinen Geschichte des Bistums eher punktuell, so finden sich hier selbstverständlich grundlegende Dokumente für die innere Geschichte des Kapitels (vgl. S. 55–74). Die Zunahme und Pfründenausstattung der Domherrenstellen, die Rekrutierung des Kapitels, vor allem aber Zusammensetzung, Ausdifferenzierung und materielle Ausstattung der niederen Domgeistlichkeit sind zu erkennen. Der letzte Teil des Überblicks – zur Entwicklung des Kapi-

telbesitzes (S. 75–91) – wäre ohne die hier edierten Urkunden überhaupt nicht zu schreiben. Wie zu den Auswirkungen der Gregorianischen Reform, zum Umfang herzoglicher und königlicher Schenkungen – auch in England – oder zum Aufkommen von Gedächtnisstiftungen seit dem späten 13. Jh. lassen sich allgemeine Entwicklungen an zahlreichen konkreten Einzelvorgängen exemplifizieren.

J. Fontanel hat der Bistumsgeschichte von Coutances eine verlorene Quelle zurückgegeben und für jede weitere Forschung zu dieser mittelalterlichen Diözese damit Grundlegendes geleistet. Die von ihr gebotenen Listen der Kapiteldignitäre (S. 545–548) und die zahlreich im Register vertretene Domgeistlichkeit weisen bereits in eine mögliche Richtung: Der Band der »Fasti Ecclesiae Gallicanae« zum Bistum Coutances ist noch ein Desiderat. Der französischen Mittelalterforschung gibt sie Einblick in Entwicklung und Leben eines gewiß nicht außergewöhnlichen, in mancher Hinsicht geradezu typischen Domkapitels. Ihre Edition mag schließlich auch als gelungenes Beispiel dienen, wie dank des Engagements von Bearbeiterin und regionaler Archivverwaltung eine der vielen vortrefflichen Abschlußarbeiten der *École des chartes* davor bewahrt werden konnte, im Archiv dieser Großen Schule lebendig begraben zu sein.

Christian KLEINERT, Frankfurt a. M.

Hanna VOLLRATH, Thomas Becket. Höfling und Heiliger, Göttingen, Zürich (Muster-Schmidt) 2004, 139 p., 8 ill. (Persönlichkeit und Geschichte, 164).

In spite of its small size and relatively few references, this is a serious work of scholarship. The author is a recognized authority on Anglo-Saxon history, who has edited a book on England and Germany in the high Middle Ages and written several articles on comparative legal and constitutional history. The book is divided, in addition to an introduction and epilogue and a brief account of the principal sources and secondary works, into six chapters devoted respectively to Becket's childhood and youth, his activity as royal chancellor, »Church and King«, Thomas of Canterbury, exile, and »the way to death«. Aside from a few illustrations, there is no consideration of Becket's cult after his death or of his importance in the history of church-state relations in England, though he is called »part of English history« and in this sense »a very English saint« (p. 131).

The account of Becket's life and death is based on the sources, especially Fitz-Stephen, and adds nothing to the familiar story. Considerable attention is paid to the differences in organization between the churches in England and on the continent and »the eternal battle of two antagonistic systems« of church and state (p. 133) and to the personalities of the two principal protagonists, including the change from close friendship to »deadly« hatred, especially on the part of the king. The author is on the whole more sympathetic to the king than to the archbishop, though she sees the faults of both of them. Each identified which his office: Henry as king and Becket as royal chancellor and later as archbishop, though she may exaggerate his unpreparedness for this position. She sees Becket in particular as bitter, rigid, uncompromising, bellicose, litigious, choleric, and without serious religious feelings – very unlike his predecessor Theobald, of whom she paints a much more favorable picture, or his contemporary pope Alexander III.

The book is not altogether easy to read, in part because of the differences in length of the paragraphs, which range from five words to over two pages, and the number of rhetorical questions, which leave the reader in some doubt about the real meaning. There are three in a row, all unfavorable to Becket, on p. 95. Something more on William the Bald (p. 72–73) would have been helpful, and not all scholars will agree that Abelard reduced the system of arguing from Biblical quotations *ad absurdum* (p. 82) or that Arnold of Brescia was a well-known master at Paris (p. 63). John of Salisbury said that he had no listeners except poor